

# SENZA TEMPO

Kleines Archiv für Musikphilosophie

*Wir weben, wir weben !*

(Heinrich Heine)

senza tempo Sondernummer 9/99 - 1

**Einleitende Worte zur Uraufführung von  
„Künftiger Mai“  
am 18. September 1999  
in den Keramischen Werkstätten Margarethenhöhe  
auf Zeche Zollverein.**

1

Sehr geehrte Damen und Herren.

*Künftiger Mai.*

... dies der Titel meiner elf Lieder op. 19 nach Texten von HEINRICH HEINE, welche ANNA COENEN und TOBIAS TRUNIGER nun zur Uraufführung bringen werden.

Unsere Gastgeberin, Frau LEE, hat mich gebeten, Ihnen einige einführende Worte zu sagen.

Das tu ich gern.

Da ich aber – verständlicherweise – keinesfalls die Wirkung der Aufführung durch vorhergehende musik-analytische oder inhaltliche Bemerkungen ankündigen und somit abschwächen mag, werde ich in aller Knappheit nur die Beziehungen des gleich erklingenden Werkes zu dem Ort, an dem wir uns befinden, beleuchten.

Die Verbindungen des Werkes zum Aufführungsort hier sind dreifach, – dabei untereinander, ja schon jede für sich charakteristischerweise durchaus *widersprüchlich*.

Zunächst einmal ging der Impuls zur Fertigstellung der vielen Einfälle und Skizzen, die ein Komponist von *Liedern* ja fast ständig aufnimmt, sammelt, niederschreibt, ablegt und ersteinmal vergißt, vom einem Wunsch der veehrten Frau JONG-YAE LEE aus.

Unsere Gastgeberin wollte (ursprünglich aus ganz anderem Anlaß) Lieder über *Blumen*.

Nachdem ich mehrere Anthologien und Sammlungen zum Thema „Blumengedichte“ durchstöbert hatte, mußte ich diese Arten von Textquellen als leider völlig unzulänglich aufgeben, – zumeist mittelmäßiges Zeug war allemal ohne Linie oder Witz aneinandergereiht.

Wenn auch ein mittelmäßiges Gedicht durchaus ein *mehr* geeigneter Gegenstand der Vertonung ist denn ein literarisches Meisterwerk, welches man stets besser unangetastet als solches stehenlassen sollte, so ist doch ein Mindestmaß an (wohlverstandener) Originalität, d.h. unmittelbar gefühlter Ursprünglichkeit und Tiefe der seelischen Erfahrung notwendig, damit der Funke der Inspiration die Worte dem Komponisten zum Klingen bringe.

Parallel zu dieser Suche nach Blumen-Texten lag mir seit Jahren auf der Seele das Projekt eines umfangreicheren HEINE-Liedes, nämlich die Vertonung der berühmten „Wanderratten“. Diese lagen schon einer Klavierimprovisation im Jahre 79 oder 80 zugrunde, – die Ideen wollten sich aber partout nicht zum geschlossenen Ganzen runden.

Beide Probleme hin und herwälzend fand sich beim Durchblättern diverser Ausgaben von und Kommentare zu HEINE schlagartig die Lösung, – beide Aufgaben waren dann leicht lösbar, sobald man sie zu *einem* Projekt zusammenfasste.

Unter dem Blickwinkel des Auftrages von Fraul LEE gelesen, sprang mich die Tatsache förmlich an, daß die *Blumen*-Gedichte im lyrischen Gesamtwerk HEINES fast ein Drittel aller Stücke stellen : Blumen und Bäume, Rosen, Jasmin und Veilchen blühen und duften an allen Enden HEINEScher Sprachkunst, durch alle Epochen seines Schaffens, – wenn auch phasenweise eher im Verborgenen.

Unser kleiner Liederzyklus folgt recht genau der Chronologie von HEINES Schaffen. Zu Beginn noch scheinbar bruchlos eingebettet in eine in ihrer Reim- und Versstruktur dem einfachsten Volkston nachgebildete, dennoch höchst artifizielle und komplexe Natur-Metaphorik von anrührender (scheinbarer) Naivität, erleiden die Blumen Schicksale, welche sie aus dem hoffnungsvollen Blühen und Werden des Frühlings zunehmend in die reale Erfahrung von Enttäuschung und Verlust führen . . .

*Gekommen ist der Maie  
die Blumen und Bäume blühen,  
und durch die Himmelsbläue  
die rosigen Wolgen ziehn.*

*Es kommt der Lenz mit dem Hochzeitsgeschenk. . .  
er bringt Jasmin und Röselein  
und Veilchen und duftende Kräutchen.*

*Der Schmetterling ist in die Rose verliebt  
umflattert sie tausend mal.*

*Es duften die Blumen im Abendscheine,  
die Nachtigall schlägt.*

*Ich lieb eine Blume,  
doch weiß ich nicht welche.*

*Jede Blume schaut  
von Schmerz bewegt.*

*Müssen welken Blum und Blüte  
in dem menschlichen Gemüthe.*

Dies ist auch schon der zweite Anknüpfungspunkt, – obwohl das Jahr schon reichlich fortgeschritten ist und die freudige Fülle des Sommers dem melancholischen Herbst bereits die Hand reicht, gibt der Garten der Keramischen Werkstätten doch immer noch einen Eindruck von der Farben- und Formenpracht, welche die meiste Zeit des Jahres jeden, der das Glück hat, diesen Ort besuchen zu dürfen, allemal erstaunen macht, ja – auf eine stille Weise, für kurze Zeit, sogar zu entrücken vermag.

Bei meinem letzten Besuch, vor einigen Wochen zur Vorbesprechung dieses Konzertes, empfing mich am nüchternen Maschendraht des Grundstücks, einem günstigen milden Windhauch zu danken, eine wahre Wolke von Rosenduft, den orientalischen Mythos körperlich nachvollziehbar machend, daß der Mensch von einer Wolke ergriffen und hochgetragen werden könne.

## 2

Zweite konstante Komponente der ausgewählten Lieder – neben den Blumen – ist das Subjekt, das „ICH“, die Sehnsucht, – all dies verbildlicht durch die *Nachtigall* :

*Die Gedanken all,  
die mir im Herze seufzen  
singt laut die Nachtigall.*

*Die Nachtigallen singen  
herab aus laubigen Höhn.*

Ja, die Nachtigall, die Sehnsucht, wird sogar zum Urmotor allen Strebens erklärt, in einer recht eigenwilligen Spatzen-Kosmologie

*Im Anfang war die Nachtigall  
und wie sie sang spross überall  
Grüngras, Violen und Apfelblüt.*

Und wenn auch nicht unbedingt die *Nachtigall* der für Katernberg typische Vogel ist, so sind es doch die gefiederten Bewohner, die auf der Halde in unserem Rücken ein ungestörtes Reservat gefunden haben, und die mit ihrem Gesang, ja in den Abendstunden des Sommers gar mit ihrem Lärmen, zum Zauber dieses Ortes beitragen.

## 3

Dennoch aber sind diese schlichten Schuppen hier nicht nur ein Tempel der Schönheit, – sie sind gleichzeitig ein Ort der Arbeit !

Gar nicht so lange her ist es, daß es hier nicht nach Rosen roch, sondern nach Rost, – nach Öl, Metall, Schweiß und Schweißergasen.

Und auch heute wird hier – wenn nicht gerade ein Fest zu feiern ansteht – hart gearbeitet, – jeder, der Frau LEE und ihre Mitarbeiter kennt, weiß, daß keiner hier sich über einen Mangel an Termindruck, Stress und Mühen klagen kann.

Schöne Dinge herzustellen, seien es Krüge oder Kompositionen, ist zwar grundsätzlich, nicht aber *ununterbrochen* auch eine schöne Beschäftigung.

Und dies ist schon der dritte, vielleicht wichtigste Anknüpfungspunkt, der die Aufführung meiner HEINE-Lieder gerade hier so sinnvoll macht :

In den diversen Betrieben hier auf Zollverein werden durchaus neue Verwendungen für die alten, schönen Hallen gesucht und gefunden. Wenn diese Aktivitäten nur „neu“ sind im Sinne der Mode, der Tendenz und der coolen Technologie, werden sie selbst bald Rost ansetzen, – wird die momentante „Innovation“ umschlagen in abermaligen Verfall.

*Wirklich neu* können nur Unternehmungen sein, welche die inziwschen zweihundert Jahre alte Frage nach dem Aufheben des Widerspruchs von persönlicher Verwirklichung einerseits und lohnabhängiger Arbeit andererseits auch auf neue Art zu beantworten versuchen.

Mehr als *Versuche* ist uns eh nicht möglich, aber diese sind bitter notwendig.

#### 4

HEINE(1797-1856) ist tot.

Dies scheint eine banale historische Aussage.

Indessen ist sie in einem weiteren Sinne falsch, – in einem dritten Sinne aber wahr und falsch zugleich :

HEINES poetisches Schaffen ist nämlich lebendig wie das kaum eines Zweiten :

*Nach Frankreich zogen zwei Grenadier  
die waren in Rußland gefangen ...*

*Belsazaar ward aber in selbiger Nacht  
von seinen Knechten umgebracht.*

*Leise zieht durch mein Gemüthe  
Liebliches Geläute*

*Auf den Flügeln des Gesanges*

*Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt!*

*Habe auch in jungen Jahren,  
manches bittre Leid erfahren*

*Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht...*

Diese und viel andere Zeilen HEINES (welche, im Gegensatz zu allen vorherigen Zitaten, *nicht* in unsere Vertonungen einfließen) sind zu Sprichwörtern geworden, – was natürlich nicht heißt, daß wer sie zitiert, auch die Gedichte gelesen hat, – ja selbst die wunderbare „Lorelei“ in allen Strophen wurde bekanntermaßen unter der Nazi-Herrschaft unter Fortlassung des Verfassernamens mit der Quellenangabe „Volkslied“ gedruckt.

Damit aber erteilten paradoxerweise die kulturlosesten der Barbaren dem Juden, Aufrührer, Decadent und mehrfachem Verräter die höchsten Weihen, die einem deutschen Dichter überhaupt zu teil werden können.

Denn gerade dadurch, daß viele diese Zeilen kennen, und wenige wissen, wer sie schuf, – gerade *weil* die persönliche Identität des Urhebers vielfach vergessen worden ist, gerade dadurch ist er *als Dichter* unsterblich geworden.

## 5

„Heine ist seit 143 Jahren tot“, – und die Zeiten haben sich gewandelt.

Die sozialen Kämpfe, die vom Beginn des neunzehnten Jahrhunderts bis zur Mitte unseres nun zu Ende gehenden die Nationen und Völker zerrissen, ohne den Kontinent einigen zu können, – die gewaltigen, uns heute kaum nachvollziehbaren, Befreiungskämpfe (einerseits des Bürgertums gegen die handelshemmenden verkrusteten Oligarchien, andererseits des Proletariats und seiner Theoretiker um die Rettung der Menschenwürde der Hilflosesten), – diese epoche-machenden Umwälzungen, Blutbäder, Barrikadenkämpfe und ihre Widerspiegelung in der geistigen Auseinandersetzung mit all ihrer Häme, Verirrungen, Parteienbildung und Verfolgung, – diese grundlegenden großen und vielen kleinen Auseinandersetzungen scheinen uns nur noch Geschichte.

Unser Dichter kämpfte zunächst tapfer mit, – Einsicht in eigene und anderer Unzulänglichkeiten, scharfsichtige Erkenntnis von Parteiendünkel und Scheinheiligkeit, – vor welcher auch eine „link“ politische Überzeugung keinesfalls automatisch schützt, – führte ihn zunehmend in die Rolle des ironisch-distanzierten Kommentators.

Eigentlich verdarb er es sich mit allen und fand zuletzt, in Krankheit, Heimweh und Vereinsamung – vielleicht ja schon seit den ersten Tagen des Exils, – nur Halt an dem Bewußtsein, daß Ironie, Virtuosität der sprachlichen Gestaltungskraft, ja sogar ätzender, zersetzender Spott – paradoxerweise – gerade das der Zeit angemessene, gültige Mittel zur Darstellung der verletzlichsten Wahrheiten menschlicher Erfahrung waren.

An der *Wahrheit* nämlich der dem HEINESchen Schaffen zugrunde liegenden Empfindung selbst, – von Sehnsucht, Freude, Liebe und Enttäuschung – hat bemerkenswerterweise *keiner* auch der schärfsten der späteren Heine-Gegner je gewagt, Zweifel zu äußern, – selbst die intellektuellen Liebdiener der nationalsozialistischen Unkultur sprachen HEINE lediglich das Vermögen des Dichters, nicht die Wahrheit des Empfindens ab !

## 6

So wie HEINE aus den politischen Tageskämpfen seiner Zeit langsam aber unaufhaltsam herausdriftete, so hat sich auch die gesellschaftliche Realität Europas – unter schwersten Opfern – von diesen Kämpfen entfernt, – kaum sichtbar übersteigen noch vereinzelte Rauchfahnen brennender Städte den Horizont unseres historischen Bewußtseins.

Die Schlacht ist vorbei, geschlagen, entschieden.

Der Kampf der Fabrikarbeiter, aber auch, in einem doch etwas bequemeren Umfeld, der des Bürgertums ging ja tatsächlich um das nackte Überleben : Die Forderung hieß ja tatsächlich, daß Kinder unter vierzehn Jahren nicht für zehn Stunden in die Kohlegruben geschickt werden dürfen, – daß Lohn gezahlt werden solle, der menschengerechte Ernährung auch der Angehörigen ermöglicht, – daß Verhaftungen nur aufgrund von Gesetzen und Erschießungen nur aufgrund von Urteilen möglich sein sollten.

Diese Kämpfe sind vorbei.

Sind sie es wirklich ?

Der ach so gern zitierten „Globalisierung der Wirtschaft“ geht ja bereits seit vielen Jahren, nicht zuletzt durch die weltweiten Aktivitäten der (von HEINE so gerne – und damals wohl nicht unberechtigt – so harsch geschmähten) *Kirchen* eine „Globalisierung

des Gewissens“ voraus, – nicht so lautstark und marktschreierisch, aber älter und stetiger.

Blicken wir über den Tellerrand von Westeuropa hinaus, so haben sowohl die „Wanderratten“, als auch die „Schlesischen Weber“, welche diesen Liederzyklus beenden werden, an erschreckender Aktualität nichts, aber auch gar nichts verloren.

HEINE hat sich bald aus dem Kampf der Politischen Auseinandersetzung abgesetzt.

Nicht erst Enttäuschung, Krankheit und Verbitterung haben dazu geführt, – nein, recht früh schon, im Prolog zum Zyklus „Neuer Frühling“ (1830), der auch gleich als Prolog erklingen wird, heißt es hellsichtig ...

*So, in holden Hindernissen,  
wind ich mich in Lust und Leid,  
während Andre kämpfen müssen  
in dem großen Kampf der Zeit.*

Der „Kampf der Zeit“, der Kampf um die Vereinbarkeit von Arbeit und Leben, von Erwerb und Erkenntnis, von Würde und Notwendigkeit, ist niemals endgültig zu gewinnen; die anderen, die weiterkämpfen müssen, das sind leider – *wir*.

## 7

Ich wünsche Ihnen Freude und Erbauung am nun folgenden Vortrag meiner Lieder „Künftiger Mai“, mit ANNA COENEN, Sopran und TOBIAS TRUNIGER, Klavier.

Ich danke vom ganzen Herzen unserer bezaubernden Gastgeberin, Frau JONG-YAE LEE, die diesen Auftritt ermöglicht, und deren Anliegen ich hoffe, getroffen zu haben.

Eine letzte Bitte an alle Funktelefonbesitzer : Bitte, bitte vergewissern Sie sich nochmals, daß sie ihr Gerät ausgeschaltet haben.

Konzertieren, lat. con-certare, heißt bekanntlich „kämpfen“.

Den alltäglichen „Kampf der Zeit“ wollen wir nun für knapp dreißig Minuten hinter uns lassen, um ihn auf einer, so hoffe ich, schöneren, wenn auch – so hoffe ich noch mehr – nicht weniger wahren Ebene von den Interpreten uns vor-kämpfen zu lassen.



---

Markus AG Lepper

Fugentechnik und CAC

Wigstr. 7 • (D) 45 239 Essen-Werden